Zeitschrift: Badener Neujahrsblätter

Herausgeber: Literarische Gesellschaft Baden; Vereinigung für Heimatkunde des Bezirks Baden

Band: 44 (1969)

Artikel: Die römischen Heilthermen von Baden : Aquae Helveticae

Autor: Wiedemer, Hans Rudolf

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-322996

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die römischen Heilthermen von Baden – Aquae Helveticae

Die erste Erwähnung von Baden als Thermalkurort findet sich bei dem römischen Geschichtsschreiber Tacitus. Er berichtet, daß im Zusammenhang mit den Unruhen des Jahres 69 n. Chr. die «während der langen Friedenszeit zur Größe eines Municipiums angewachsene Ortschaft mit einer Heilquelle, welche wegen der schönen Lage viel besucht war...», von römischen Truppen geplündert wurde. Die Spuren dieser Katastrophe ließen sich im Gebiete des römischen Baden durch Ausgrabungen öfters nachweisen. Hingegen fehlte bis zum Frühjahr 1967 jede genauere Kenntnis der antiken Thermenanlagen. Ivo Pfyffer bemerkte hierzu in seiner Schrift über Aquae Helveticae (1932): «Die römischen Bäder befanden sich da, wo die heißen Quellen entspringen, wo die Bäder heute noch sind. Nachforschungen durch Ausgrabungen sind hier deshalb ausgeschlossen und würden wohl nichts mehr Wichtiges ergeben, da im Laufe der Jahrhunderte immer wieder Umbauten vorgenommen wurden, wobei eine Fülle von Gegenständen ans Licht kam, die in alle Welt zerstreut sind...». Dieses Urteil wurde im Handbuch von Felix Staehelin «Die Schweiz in römischer Zeit» wiederholt, und jedermann mußte ihm beipflichten, dem die lokalen Verhältnisse im Gebiet der «Großen Bäder» näher vertraut waren. Ältere Berichte über römische Funde daselbst stehen nur vereinzelt zur Verfügung. Es geht aus ihnen zum Beispiel hervor, daß 1420 anläßlich von Reparaturarbeiten am Quellschacht unter dem «Heißen Stein» Skulpturen aus Alabaster und verschiedene Münzen entdeckt wurden. 1564 kam beim Hinterhof eine leider verschollene Weiheinschrift an den «Deus invictus» zum Vorschein. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden im Bereich des Kesselbades beim Staadhof sowie auf dem Gelände des damals abgebrochenen Verenabades auf dem Kurplatz weitere Funde aus dem Altertum gemacht. Bemerkenswert sind darunter vor allem einige kleine, gläserne Mosaiksteinchen, welche zum Teil in die Sammlungen des Schweizerischen Landesmuseums gelangten und nach V. von Gonzenbach die Reste der Ausschmückung eines Nymphäums darstellen könnten. Aus dem Bäderquartier soll auch ein 1809 gefundenes Bronzefigürchen mit Merkur und Bacchus stammen. Endlich ist der Arm einer größeren Bronzestatuette zu erwähnen, der 1828 vermutlich bei der Fassung der Limmat(hof-)quelle entdeckt und später dem Aargauischen Antiquarium geschenkt wurde. All diese Einzelfunde belegen zwar,

daß die Badener Heilquellen von den Römern intensiv genutzt wurden, geben aber keine näheren Aufschlüsse über die Bauweise der antiken Thermen.
Anläßlich der Aushubarbeiten für das neue Thermalschwimmbad trat 1963 unmittelbar nördlich des Staadhofes Mauerwerk zutage, das nach seinem Charakter als römisch angesprochen werden durfte. Der Ansatz einer noch mehr als mannshoch im Boden erhaltenen Apsis ließ kaum einen Zweifel daran bestehen, daß die Ruinen zu einem ungewöhnlichen Gebäude gehörten. Es ist bedauerlich, daß die Untersuchungen damals nicht sorgfältiger durchgeführt werden konnten. Was versäumt wurde, ließ sich aber 1967 auf dem Areal des inzwischen abgebrochenen Staadhofes im wesentlichen wiedergutmachen. Die Überraschung war um so größer, als niemand erwartet hatte, daß die Fundamente des ehemaligen Badehotels aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts teilweise direkt auf römischen Mauerzügen aufruhten. In kürzester Zeit ließ sich aus den Kellermauern der nördlichen Gebäudehälfte ein weitgehend erhaltenes Schwimmbassin des antiken Heilbades herausschälen. Mit Rücksicht auf den komplizierten Aushub der Baugrube mußten die archäologischen Forschungssarbeiten etappenweise erfolgen. Sie standen unter dem Patronat der Museumskommission Baden (Präsident Dr. O. Mittler) und wurden vom Verfasser in Zusammenarbeit mit K. Heid †, Dietikon, O. Lüdin, Windisch und Dr. P. Haberbosch, Baden organisiert. Der Bauleitung und der Bauherrschaft sei auch an dieser Stelle für ihr Entgegenkommen während der aufsehenerregenden Entdeckungen herzlich gedankt. Die Kosten der Ausgrabungen und der Erhaltung eines Teils der freigelegten Ruinen wurden je zur Hälfte von der Ortsbürgergemeinde Baden und vom Kanton Aargau übernommen.

Zunächst untersuchten wir das 14,40 – 80 m lange und 10,80 – 11 m breite Bassin I. Da seine Nordostecke (Taf. I) nachträglich stark abgesunken war und die Umfassungsmauer teils auf der Höhe der Fundamente, teils über denselben vermessen werden mußte, ergeben sich leichte Abweichungen gegenüber dem ursprünglichen Bauzustand. Als solcher darf ein Rechteck von 36 mal 48 römischen Fuß angenommen werden, das heißt ein im Verhältnis von 3:4 festgesetzter Grundriß. Innerhalb des aus Kalkbruchsteinen sehr sorgfältig aufgeführten Mauergeviertes konnten auf der Ost- und Nordseite mit Sicherheit, auf der Westseite mit großer Wahrscheinlichkeit je drei Stufen von unterschiedlicher Höhe und Breite nachgewiesen werden. Gegen Süden waren sie zusammen mit dem größten Teil der Begrenzungsmauer verschwunden, sind aber nach Parallelen in anderen römi-

schen Heilbädern ohne weiteres vorauszusetzen (Taf. I). Die Stufen waren ganz aus Ziegelmörtel von betonartiger Konsistenz gegossen und dienten sowohl als Sitzgelegenheit wie auch als wasserdichte Ausfütterung des Bassins. Der oberste, verbreiterte Absatz ist zudem als Umgang zu deuten, der durch eine Türe in der Nordostecke erreicht werden konnte. Unter ihrer Schwelle war der Überlaufkanal des Schwimmbeckens angeordnet. Unweit davon, und zwar in der Mitte der östlichen Schmalseite desselben, waren die Sitzstufen von einer etwa 2 m breiten Treppe durchbrochen. Sie führte auf den ca. 1,10 m tiefer als der Umgang befindlichen Bassinboden, der aus einem Ziegelparkett mit Terrazzounterlage bestand. Er war vor allem in der Nordostecke erhalten. Die unregelmäßige Oberfläche der Stufen in der Piszine kann vielleicht so gedeutet werden, daß man diese später teilweise abschrotete, oder daß sie ursprünglich wie in den Heilthermen von Badenweiler im Schwarzwald mit Steinplatten verkleidet waren. Auf der Westseite scheinen sie einmal ausgebessert und verbreitert worden zu sein.

In der Mitte der Nordwand des Schwimmbassins war ein kleines Becken für Einzelbäder eingelassen, das nicht vollständig freigelegt wurde. Ebenso trat auf der Mittelachse der Ostseite, jedoch ohne direkte Verbindung zur Piszine, eine 2,35 mal 0,95 m große Wanne zutage (Taf. II). Ihr Boden war mit fischgrätartig angeordneten Ziegelplättchen ausgekleidet und am Übergang zu den Wänden durch einen Viertelrundstab abgedichtet. Auf Grund dieser eindeutig römischen Bauweise ließ sich die Anlage unschwer von drei wohl neuzeitlichen Badebehältern im Bereich des Bassins I unterscheiden, die zu den Einrichtungen des abgebrochenen Staadhofes gehört haben müssen.

Weitere archäologische Untersuchungen wurden zwischen dem 8. und 17. Juni 1967 durchgeführt. Sie galten der Freilegung einer kleinen Apsis am Westrand des soeben beschriebenen Schwimmbassins, welche überraschend gut erhalten war (Taf. II). Nach Entfernung späterer Einbauten stießen wir auf eine 2,5 m breite und 1,6 m tiefe Nische mit Resten eines Ziegelmörtelbodens. Über demselben war das aufgehende Mauerwerk aus Kalkbruchsteinen noch bis zu einer Höhe von durchschnittlich 1,50 m vorhanden, während die Fundamentunterkante auf der Ostseite etwa 1,25 m unter das gleiche Niveau reichte. Die Apsis enthielt einen altarähnlichen, profilierten Steinblock. Er war ursprünglich 95 mal 65 mal 100 cm groß und wies in der Mitte der Vorderfront eine röhrenartige Durchbohrung von 25 cm Breite auf. Sinterablagerungen zeigten, daß es sich dabei um die Ausmündung der Zuleitung des Thermalwassers in die große Badepiszine handelte. Reste

des zugehörigen Kanales waren außerhalb der Apsis im Profil der Baugrube noch deutlich erkennbar und ließen vermuten, daß das Wasser aus einer der Quellen im Gebiet der Hotels Verenahof oder Bären stammte. Glücklicherweise konnte die Nische als ein einzigartiges Denkmal aus der Römerzeit erhalten und in das Souterrain des neuen Staadhofes einbezogen werden (*). Sie war, verglichen mit den Mauerzügen außerhalb des Schwimmbekkens, besonders solide gebaut; um nachträgliche Senkungen zu vermeiden, hatte man unter den Fundamenten eine bis zwei Lagen von mächtigen Holzbalken eingebettet und mehrfach Pfählungen vorgenommen. Die antike Baugrube war auf der Westseite mit einer Bretterverschalung sowie einer zähen Lehmpackung gegen den angrenzenden Kiesboden abgedichtet worden. Schließlich konnte festgestellt werden, daß in der Umgebung der Piszine I noch verschiedene weitere Räume für den Badebetrieb vorhanden waren. Ihre Benützung dürfte auf Grund einiger weniger Keramikreste, die zusammen mit einem Mosaiksteinchen hinter der Apsis zutage traten, vor allem in das 2. Jahrhundert n. Chr. fallen. Im ganzen übrigen Grabungsgebiet fehlten datierende Funde fast vollständig.

Man hat sich über dem Schwimmbecken zweifellos ein geschlossenes Gebäude vorzustellen, worauf unter anderem die Mauerverstärkungen an den Ecken der Westwand hindeuten. Von den normalen römischen Badeanlagen unterscheiden sich die Thermen von Aquae Helveticae vor allem dadurch, daß die Piszine eindeutig den wichtigsten Teil derselben darstellt und Hypokausteinrichtungen fehlen. Auf eine Heißluftheizung konnte man angesichts der Temperatur des Thermalwassers von über 45 Grad ohne weiteres verzichten. Zum Heilbadcharakter der Badener Anlage tragen nicht zuletzt die Sitzstufen bei, wie sie in der Schweiz auch die kleineren Medizinalbäder auf der Grienmatt in Augst und in Oberdorf (BL) aufweisen. In Deutschland wäre vor allem an die Thermen von Badenweiler zu erin-

*) Es ist uns eine angenehme Pflicht, der Bauherrschaft und dem Architekten für ihr großzügiges Entgegenkommen zu danken. Um die Apsis zu erhalten, mußte auf den Einbau eines Archivraumes im Untergeschoß verzichtet werden, was verschiedene Änderungen der Projektpläne bedingte. Das römische Mauerwerk wurde in einem komplizierten Arbeitsvorgang unter der Leitung von Polier G. Suter von der Firma H. Hächler AG in Baden mit Betonsockeln unterfangen. Die anschließenden Reinigungs- und Restaurierungsmaßnahmen besorgten Angestellte der Firmen D. Boeniger (Zürich) und Jäggi AG (Brugg), ferner die Herren R. Rutishauser und P. Accola vom Vindonissa-Museum in Brugg. Malermeister W. Kress aus Brugg war beim Patinieren der ergänzten Mauerabschnitte behilflich. – Für den Besuch der Ruine durch Kurgäste und weitere Interessenten wird später eine besondere Regelung getroffen.

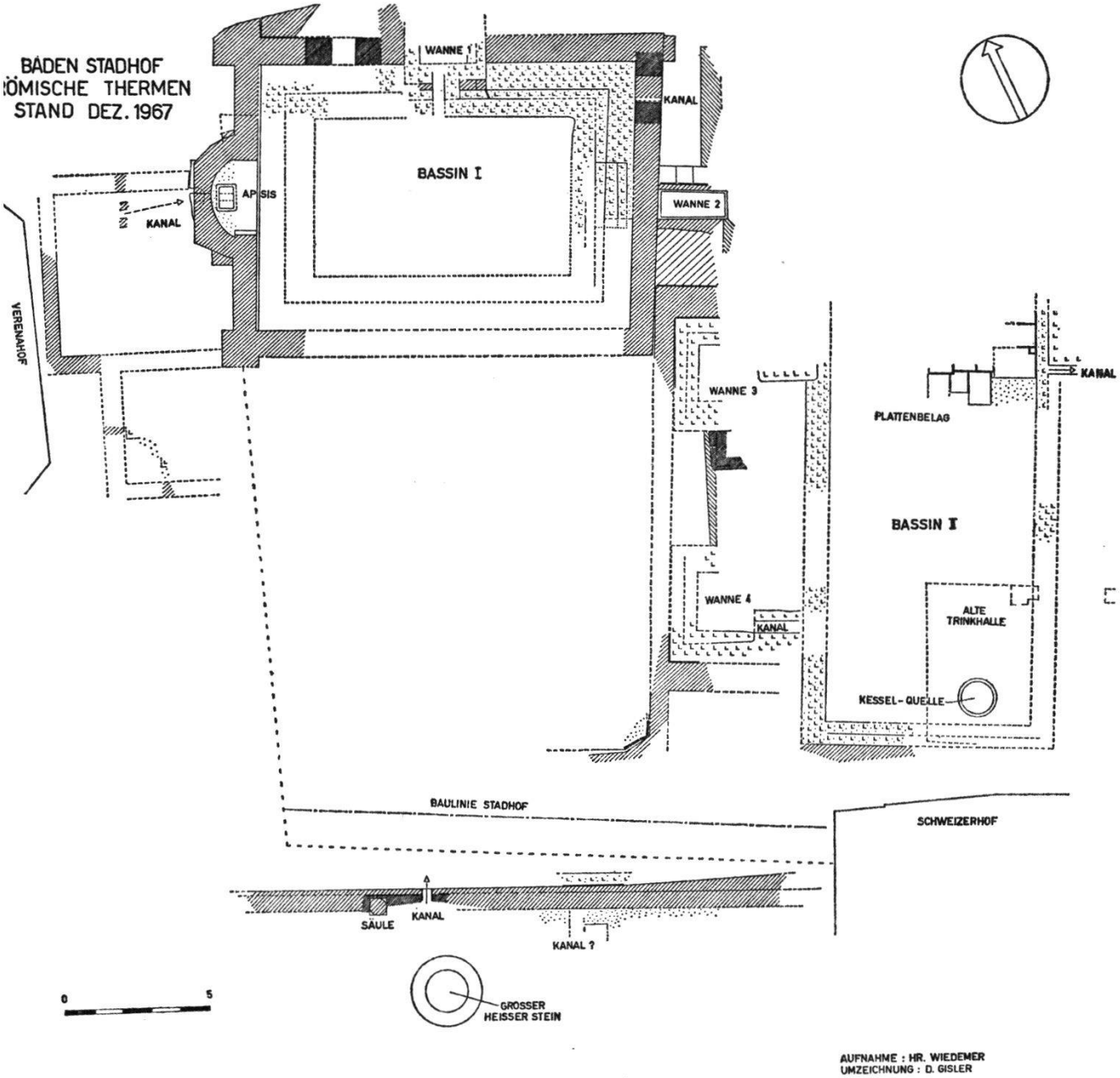


Abb. 1 Baden-Stadhof. Übersichtsplan der 1967 freigelegten Reste der römischen Thermen. Maßstab 1:300.

nern, deren einzigartiger Erhaltungszustand auch sonst gewisse Beobachtungen in Baden besser verständlich macht. Was den Gesamtplan betrifft (Abb. 1), so scheinen die Bauten des Kurortes an der Limmat allerdings nicht so streng symmetrisch angeordnet gewesen zu sein wie diejenigen am Fuße des Blauen im Schwarzwald. Wir glauben daraus unter anderem folgern zu dürfen, daß die geschilderten und die noch zu behandelnden Ruinen nicht unbedingt gleichzeitig entstanden sind.

Bereits im Verlauf der ersten Grabungsetappe bemerkten wir, daß unter dem Bädergeschoß im Osttrakt des Staadhofes weitere römische Baureste vorhanden sein mußten. Sie konnten im Sommer 1967 unter den schwierigsten äußeren Bedingungen und mit ständigem Einsatz von maschinellen Hilfsmitteln abschnittweise erfaßt werden. Die wichtigste Entdeckung war diejenige eines zweiten Badebassins. Seine Längsachse verlief in nord-südlicher Richtung und rechtwinklig zur Orientierung der Piszine I. Die Breite betrug zwischen den aus Ziegelmörtel bestehenden Randpartien 7,05 – 7,10 m oder 24 römische Fuß, die Länge mindestens 15 m, wobei das Nordende noch nicht freigelegt werden konnte.
Den Boden bildete eine über einen halben Meter mächtige Ziegelmörtelschicht mit einem Belag von großen, sorgfältig aneinandergefügten Steinplatten, die aus den Brüchen von Würenlos stammen dürften. Am Südrand des Bassins sowie auf dessen Ostseite war auf kürzeren Strecken je eine 40 cm breite Stufe vorhanden. Die Südostecke konnten wir erst im Frühjahr 1968 näher untersuchen, nachdem die darüber errichtete Trinkhalle abgebrochen worden war. Es zeigte sich, daß die Staadhof-Kesselquelle innerhalb der Piszine lag. Damit ist der Nachweis für die Nutzung dieser Quelle durch die Römer wohl eindeutig erbracht, was übrigens auch die Funde unterstreichen, welche im letzten Jahrhundert anläßlich der Neufassung des Wasseraufstoßes zum Vorschein kamen. Es handelt sich um Münzen und die eingangs erwähnten Mosaiksteinchen. Ferner dürfte im gleichen Gebiet der goldene Fingerring mit Gemmeneinlage entdeckt worden sein, der in der «Badenfahrt» von David Hess zusammen mit dem Teilstück einer Leitungsröhre aus Blei abgebildet ist.
Leider ist es uns bisher nicht gelungen, die Badeeinrichtungen am West- und Ostrand des Bassins II in befriedigender Weise zu rekonstruieren. Es scheint sich unter anderem um je zwei symmetrisch angeordnete, kleine Nischen für Duschen oder Einzelbäder gehandelt zu haben. Diejenigen auf der Ostseite stießen vermutlich an die weitgehend zerstörte Außenmauer der Thermenanlage über der Böschung zur Limmat an. Nach dem Abbruch des Bassins II und der seitlich angrenzenden Ruinen kam in dem wohl künstlich aufgeführten Untergrund aus Lehm ein Feld von Holzpfählen zum Vorschein, die sich in regelmäßigen Abständen befanden und wohl als Stützsystem für die darüber errichteten Bauten zu interpretieren sind. Es wurden davon Proben zur Altersbestimmung anhand der Jahrringe entnommen.
Die Ausgrabungen von 1967/68 haben ergeben, daß das Heilbad von Aquae Helveticae eine Fläche von mindestens 30 mal 40 m bedeckte, was

etwa der Hälfte des Grundrisses der Lagerthermen von Vindonissa entspricht. Zweifellos werden spätere Sondierungen noch wesentliche Ergänzungen unserer gegenwärtigen Kenntnisse ermöglichen. Beobachtungen von O. Lüdin in einem Leitungsgraben zwischen dem neuen Saalbau und dem Thermalschwimmbad deuten darauf hin, daß im Gebiet unmittelbar östlich des Staadhofes unter einer mächtigen Schuttschicht noch zahlreiche römische Ruinen vorhanden sein müssen. Ihre Untersuchung gehört zweifelsohne zu den lohnendsten Aufgaben der archäologischen Forschung im Aargau. In einem geeigneten Zeitpunkt sollten die Grabungen auch auf den Kurplatz ausgedehnt werden, wo das Problem zu lösen wäre, ob die Anlage der zwei bis in das 19. Jahrhundert benützten Badebassins vielleicht doch bereits durch die Römer erfolgte. Nach F. Keller bestanden die Wände des 1844 abgebrochenen Verenabades aus «kleinen, im Netzverband (opus reticulatum) geordneten Backsteinen, welche mit einer Schicht von Ziegel-Cement bedeckt waren». Es ist durchaus möglich, daß hier eines der eindrücklichsten Beispiele einer ungebrochenen Kontinuität vom Altertum bis zur Neuzeit vorliegt.

Die durch die Ausgrabungen gewonnene Vorstellung der antiken Thermenanlage wurde im Dezember 1967 in überraschender Weise bereichert, als wegen dringender Reparaturarbeiten der Quellschacht unter dem «Großen Heißen Stein» abgedeckt und mehrmals leergepumpt werden mußte. Da man gleichzeitig einen Teil der Lehmpackung im Umkreis der Fassung erneuerte, bot sich die einzigartige Gelegenheit, deren Mauerwerk auch von außen zu studieren (Taf. III). Dabei zeigte sich, daß die Muschelsandsteinblöcke, aus denen der im Querschnitt kreisförmige Brunnenschacht besteht, nur im Innern quaderartig bearbeitet waren, während sie auf der Außenseite eine mehr oder weniger natürliche, unregelmäßige Oberfläche aufwiesen. In einzelnen Fugen, insbesondere in einer Horizontalrille, die auf gleicher Höhe wie eine nachträglich verschlossene, kleine Kanalöffnung lag, waren Mörtelspuren mit Ziegelkleinschlag vorhanden. Bei einer strengen Beurteilung genügen sie aber unseres Erachtens nicht, um eine Datierung des Schachtes in die römische Zeit vorzunehmen. Bekanntlich wurde ja Ziegelmörtel auch nach der Antike noch verschiedentlich verwendet. Direkte Anschlüsse zwischen der Quellfassung und den römischen Bauresten in ihrer Umgebung fehlten in der aufgedeckten Zone. Sie scheinen anläßlich der Abdichtung der Brunnenanlage mit einem Mantel aus zähem, grauem Lehm zerstört worden zu sein. Der Zeitpunkt dieser mittelalterlichen oder späteren Maßnahmen ließe sich vielleicht anhand von Urkunden

noch näher ermitteln. Erstmals sind Renovationsarbeiten im Jahre 1420 bezeugt, «als die Bürger von Baden die größere Quelle öffneten, welche sehr tief liegende Leitungen und runde Röhren besitzt, um die durch die Unbill der Zeit verursachten Schäden zu beheben...» (H. Gundelfinger, De Thermis Helveticis, 1489). Ob der Schacht selbst im Zusammenhang mit derartigen Instandstellungsversuchen jemals ganz oder teilweise verändert wurde, entzieht sich unserer Kenntnis. Im Innern wies er zwar ungefähr auf halber Höhe einen leichten Absatz im Quadermauerwerk, sonst aber keine zwingenden Anhaltspunkte für einen mehrperiodigen Bauvorgang auf. Nach dem Material erschien lediglich der oberste, 1944 aufgesetzte Steinkranz aus Granit als spätere Zutat.
Als 1420 die soeben erwähnte Öffnung der Quelle erfolgte, kamen verschiedene römische Funde zum Vorschein, unter anderem Münzen von Augustus, Vespasian und Decius. Vor einer vollständigen Reinigung des Untergrundes scheint man sich aber damals gescheut zu haben, andernfalls die Ausbeute an Opfergaben aus dem Altertum bei der Sanierung vom Dezember 1967 nie so reichlich gewesen wäre. In den teils lehmig-schlammigen, teils zu Konglomeraten verbackenen Ablagerungen über und neben den Austrittstellen des Thermalwassers wurden folgende Gegenstände gefunden (Taf. III).

– Zwei gegossene Bronzekasserollen, wovon eine mit vollständig erhaltenem Griff und schwer lesbarem Fabrikantenstempel.

– Zwei gleichartige Griffe von gegossenen Bronzekasserollen mit gepunzten Weiheinschriften.

– Zwei Denare und gegen 300 römische Kupfermünzen.

– Ferner: Randpartie eines Bronzegefäßes, vermutlich einer weiteren Kasserolle. Barrenähnliches Bleistück mit Zapfen sowie zwei Siebfragmente aus Blei; Zeitstellung und Verwendungszweck unbekannt.

Da die Funde erst teilweise bearbeitet sind, muß ihre Bekanntgabe unter dem Vorbehalt späterer Korrekturen erfolgen. Besonderes Interesse verdienen die beiden 10 cm langen Kasserollengriffe mit Weiheinschriften. Die gleichlautenden Texte sind auf den Oberseiten nachträglich eingepunzt worden und beweisen, daß man die Gegenstände zusammen deponierte. Es scheint, daß diese in fragmentarischem Zustand in die Quelle gelangten. Die Lesung der zwei Inschriften (Abb. 2) wird durch die teilweise miteinander verbundenen Buchstaben des Nomen gentile des Spenders

anfänglich erschwert, sonst aber ist der Text ganz unproblematisch und lautet:

MERCVRIO
T. CAMMIANIVS BACCHVS
V.S.L.L.M.

Dem Merkur hat Titus Cammianius Bacchus
sein Gelübde gerne und nach Gebühr eingelöst.

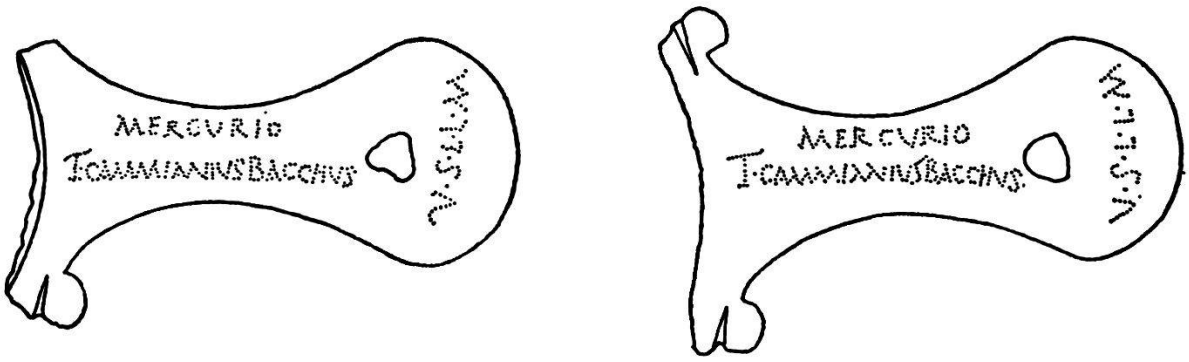


Abb. 2 Baden. Griffe von Bronzeschöpfern mit Weihe-Inschriften an Merkur aus dem Quellschacht unter dem «Großen Heißen Stein.» Maßstab 1:2.

An sich mag eine Heilquelle nicht eben als der passende Ort zur Aufnahme einer Opfergabe an Merkur erscheinen; eher hätte man wie in der Umgebung des Medizinalbades in der Grienmatt in Augst an Weihungen für Apoll oder Aesculap gedacht. Zeugnisse für die Verehrung Merkurs im Gebiet von Aquae Helveticae waren schon bisher bekannt. Wir erinnern etwa an die eingangs erwähnte Bronzestatuette aus dem Bäderquartier und einen im Schweizerischen Landesmuseum in Zürich aufbewahrten Votivstein. An einem Ort, welcher seinen Wohlstand im 2. Jahrhundert n. Chr. unter anderem den weitreichenden Geschäftsbeziehungen des Bronzegießers Gemellianus und der Produktivität der Töpfereibetriebe des Reginus verdankte, ist die Verehrung des Schutzpatrones von Handel und Gewerbe nicht weiter erstaunlich.

Die genaue Anzahl der Münzen, welche in den Ablagerungen auf dem Boden des Quellschachtes enthalten war, läßt sich aus verschiedenen Gründen nicht mehr ermitteln. Ziemlich viele Exemplare müssen insofern als verloren gelten, weil sie in Konglomerate von Kies und Sand eingebacken sind und sich unter dem Einfluß des schwefel- und kochsalzhaltigen Thermalwassers so weit zersetzt haben, daß eine Konservierung aussichtslos erscheint. Von anderen Münzen besitzen wir lediglich Abdrücke auf dem sie

früher umgebenden Material. Einige bloß fragmentarisch erhaltene Stücke sind für eine genauere Bestimmung zu klein. Der Erhaltungszustand der noch vorhandenen 287 ganzen und 7 halbierten Münzen ist recht unterschiedlich. Die Hauptmasse aus der Zeit der flavischen und der Adoptivkaiser ist am besten konserviert und fast ganz ohne Patina. Als auffällig erachten wir, daß manche Exemplare auf der einen Seite sozusagen Stempelglanz besitzen, auf der andern hingegen völlig zerfressen sind. Es muß dies mit der Lagerung im Wasser, bzw. Sand und Schlamm zusammenhängen. Die Reihenfolge, in welcher die Münzen der Quellfassung entnommen wurden, deutet darauf hin, daß eine gewisse Stratigraphie bestanden haben und die Deponierung mit Unterbrüchen erfolgt sein muß. Je tiefer man nämlich bei der Reinigung des Schachtes gelangte, umso älter waren in der Regel die aufgefundenen Geldstücke. Die Münzreihe beginnt mit einigen wenigen halbierten Assen aus republikanischer Zeit und verschiedenen Prägungen der Kaiser Augustus und Tiberius, unter anderem aus Nîmes. Claudius, Nero und Galba sind nur vereinzelt vertreten, dagegen kommen Vespasian, Domitian, Nerva und Trajan sehr zahlreich vor. Von manchen Typen dieser Kaiser gibt es mehrere übereinstimmende Beispiele. Aus der Periode nach 100 n. Chr. bis zum Ende des 3. Jahrhunderts scheint interessanterweise bloß etwa ein Dutzend Münzen vorzuliegen. Die letzte Gruppe von 43 Prägungen gehört in die spätrömische Zeit (Constantin der Große, Valens etc.). Die beiden einzigen Silbermünzen stammen von Vespasian und Domitian.

Die ungleichmäßige Verteilung der Münzfunde über die Kaiserzeit ist wohl kaum zufällig. Denn gerne möchte man annehmen, daß es in Baden stets dankbare Kurgäste gab, welche der Quellgottheit einen Obolus zu opfern bereit waren. Sollte etwa der Schacht zeitweilig verschlossen und daher nicht zugänglich gewesen sein? Ein besonderes Problem bilden die 185 Prägungen von Vespasian bis Trajan, die wohl einen zusammengehörigen Depotfund darstellen. Es fällt nämlich auf, daß die meisten Münzen der Kaiser Domitian, Nerva und Trajan, von Korrosionsschäden abgesehen, fast prägefrisch sind; nur diejenigen von Vespasian und Titus zeigen leichte Benützungsspuren. Wir vermuten deshalb, der ganze Komplex könnte zusammen in die Quelle gebracht worden sein. Nach Angaben von H. Doppler stammen von den 35 bestimmbaren Münzen Trajans mit Ausnahme von zwei sämtliche Exemplare aus den Jahren 98 – 100 n. Chr. Man ist deshalb versucht, an einen Zusammenhang zwischen der Deponierung des Opferfundes und der Aufgabe des Legionslagers von Vindonissa zu denken, wo die Münzreihe gleichfalls ab 100/101 n. Chr. abbricht. In historischer

Hinsicht besonders aufschlußreich sind die spätrömischen Kleinbronzen. Beweisen sie doch indirekt, daß die Thermen im 4. Jahrhundert noch aufgesucht wurden. Man könnte vielleicht sogar in Erwägung ziehen, ob der Bäderbezirk in der Limmatbiegung, der im Mittelalter eine Umfassungsmauer besaß, nicht bereits im späten Altertum befestigt war, ähnlich den Flußkastellen von Solothurn, Olten oder Brugg-Altenburg. Denn es erscheint uns als unglaubwürdig und im Grund schon durch frühere Münzfunde widerlegt, daß eine Siedlung von der Bedeutung Badens im Alamannensturm von 259/60 endgültig unterging.

Das römische Heilbad von Aquae Helveticae bildet die wichtigste archäologische Entdeckung im Aargau seit derjenigen des Silberschatzes von Kaiseraugst 1962 und des Theaters von Lenzburg 1964. Es wurde schon darauf hingewiesen, daß die Untersuchungen früher oder später fortgesetzt werden sollten, wobei weitere bemerkenswerte Ereignisse zu erwarten sind. Unsere Ausführungen haben deshalb als vorläufig zu gelten, zumal manche der bisherigen Beobachtungen erst noch ausgewertet werden müssen. Nichtsdestoweniger sahen wir uns veranlaßt, die hauptsächlichste Pflicht des Archäologen nach Abschluß der Arbeiten im Felde schon jetzt teilweise zu erfüllen, nämlich diejenige der eingehenden Orientierung sowohl der Wissenschaft als auch der Öffentlichkeit, dank deren finanzieller Unterstützung die Ausgrabungen und Konservierungsmaßnahmen durchgeführt werden konnten.

Hans Rudolf Wiedemer

Anhang

Zusammenstellung der Münzfunde aus der Quelle unter dem «Großen Heißen Stein» bearbeitet von Hugo Doppler

Republikanische Zeit	2
halbierte Münzen	7
Augustus (30 v. – 14 n. Chr.)	
Nemausus-Prägungen I/II	8
Lugdunum-Altarserien I/II	3
Tiberius (14–37)	3
Divus Augustus	8
Agrippa	1
Drusus	1
Claudius (41–54)	1
barbarisch	1
Germanicus	2
Nero (54–68) eine Münze mit Schlagmarke SPQR	5
Galba (68/69)	2
Vespasian (69–79)	32

Titus (79–81)	16
Vespasian oder Titus	12
Domitian (unter Vespasian und Titus)	7
Domitian (81–96)	44
Nerva (96–98)	39
Traian (98–117)	
COS II (98/99)	16
COS III (99/100)	12
vor 100, nicht näher bestimmbar	5
nach 100	2
Hadrian (117–138)	1
Marc Aurel (161–180)	2
Gallienus (260–268)	2
Claudius II. (268–270)	1
Divus Claudius	3
Soldatenkaiser, unbestimmbar (3. Jh.)	1
Constantin I. (306–337)	1
Constantinopolis (330–341)	1
Constantinssöhne	8
Valentinian (364–375)	1
Valens (364–378)	1
Valentinianische Zeit	1
Magnus Maximus (383–388)	1
Zeit Gratians (um 380)	2
unbestimmbar 1. Jh.	12
unbestimmbar 4. Jh.	27

Der vorliegende Aufsatz wurde mit leichten Abänderungen und Ergänzungen aus dem Jahresbericht der Gesellschaft Pro Vindonissa, Brugg 1967, übernommen. Die Clichés für die Textabbildungen und zwei der Tafelabbildungen stellte die genannte Gesellschaft zur Verfügung. Ein ausführlicher Grabungsbericht über die archäologischen Untersuchungen im Bäderquartier ist in Vorbereitung.

Legende: ▶

1 Baden-Staadhof, römische Thermen 1967. Blick auf die östliche Hälfte des Bassins I mit Sitzstufen. Die beiden quadratischen Badeanlagen im Vordergrund sind neuzeitlich.

2 Baden-Staadhof, römische Thermen 1967. Nordostecke des Bassins I mit Sitzstufen und Treppe aus Ziegelmörtel.

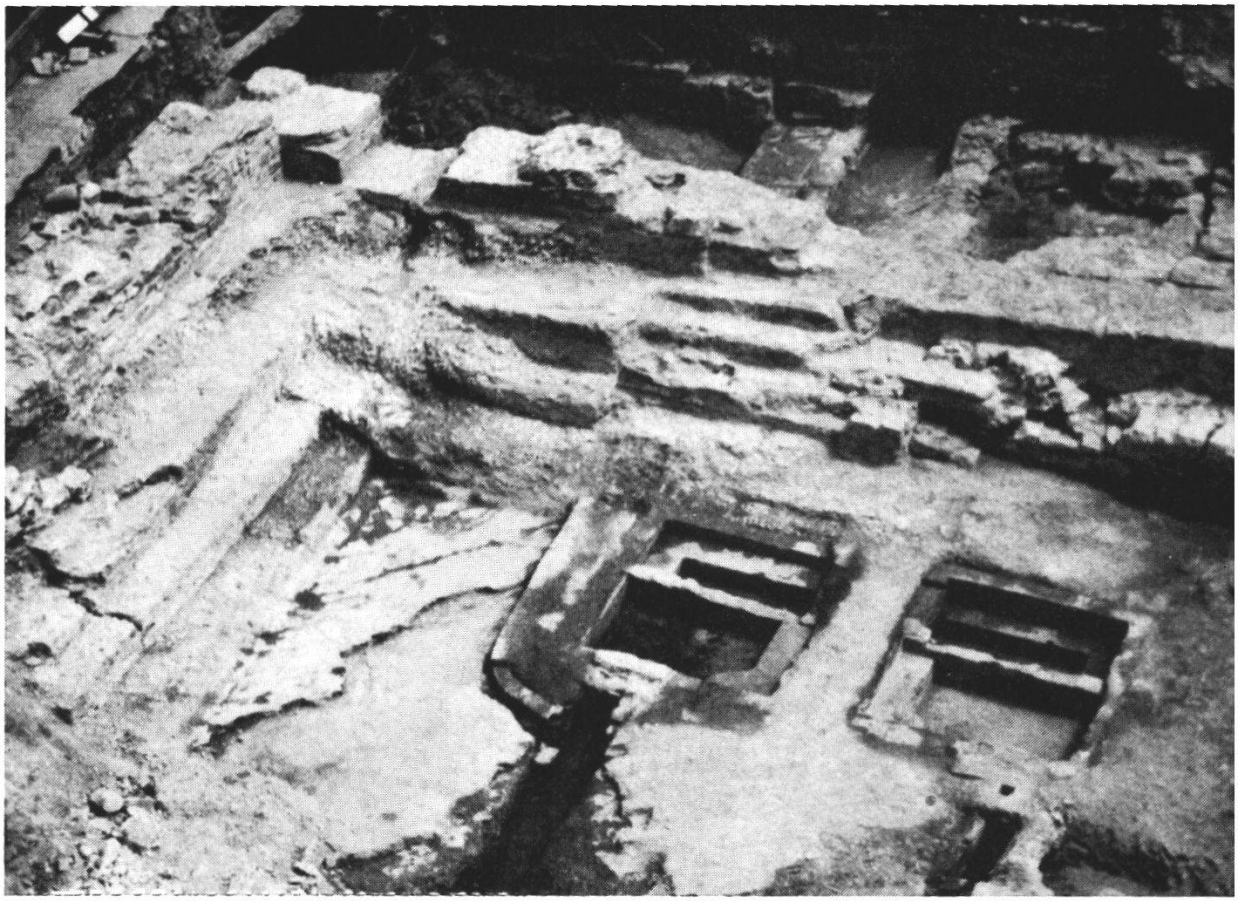
3 Baden-Staadhof, römische Thermen 1967. Badewanne 2 mit Ziegelparkettboden östlich von Bassin I.

4 Baden-Staadhof, römische Thermen 1967. Westliche Schmalseite des Bassins I mit kleiner Apsis und durchbohrtem Steinpostament. Der Verputz unter der Nischenöffnung ist modern.

5 Baden. Blick auf den Quellschacht unter dem «Großen Heißen Stein» während der Reparaturarbeiten im Winter 1967/68.

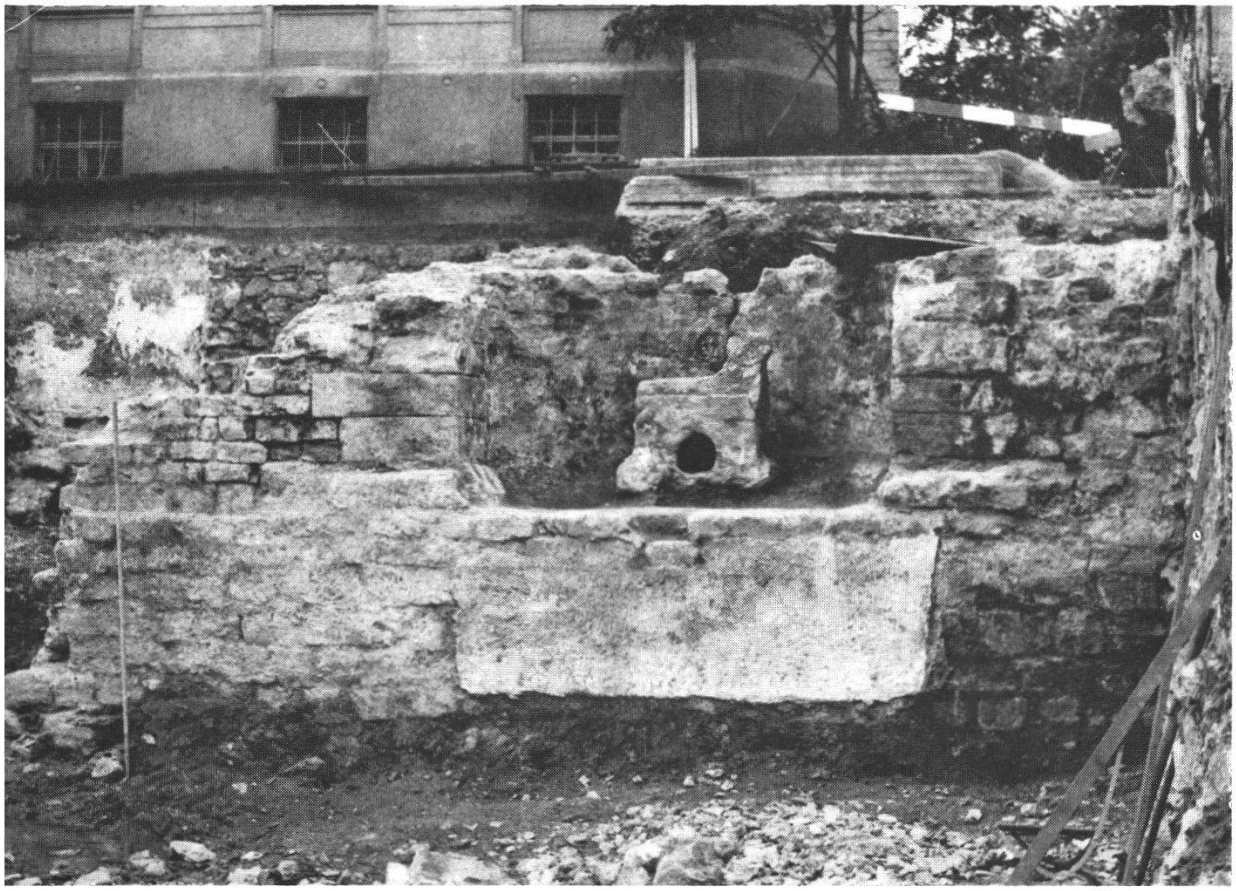
6 Baden. Römische Münzen und Bronzegefäße aus dem Quellschacht unter dem «Großen Heißen Stein» 1967/68.

1



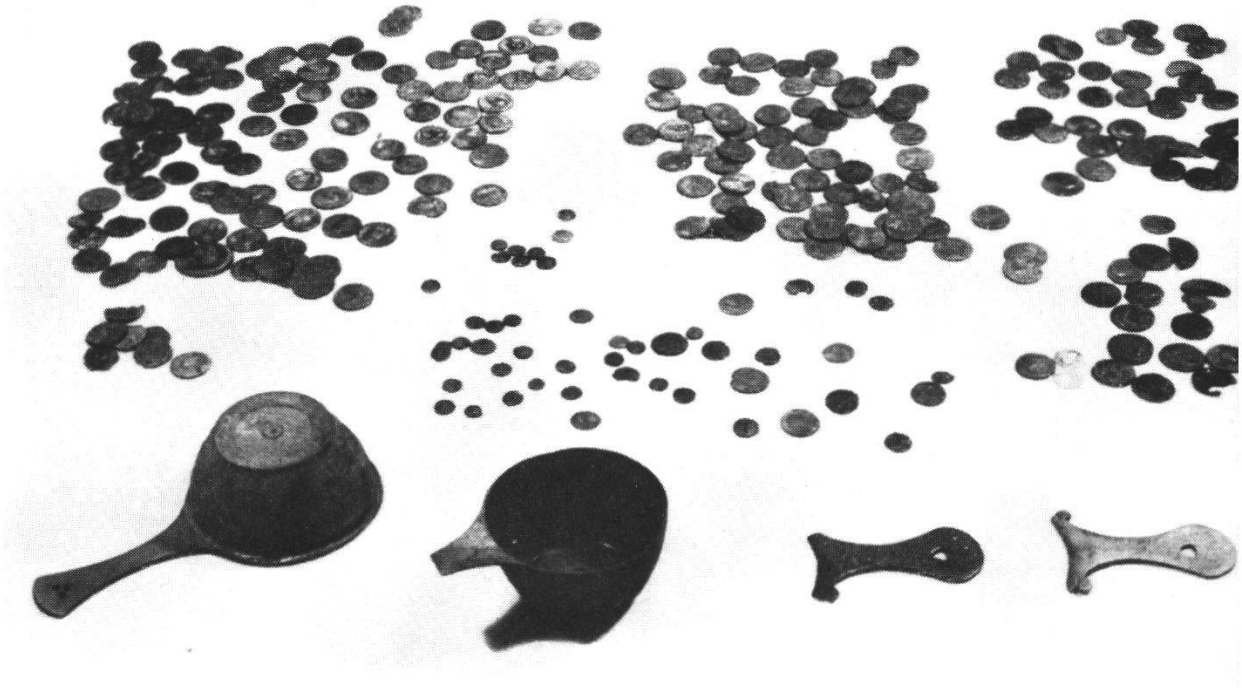
2

3



4

5



6